

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im inländischen
Verkehr monatlich 1.50 M.; Einzelnummern 10 Pf.
Großkonto Nr. 50 bei der Oberamtsparafabrik Reutenburg
Zweigst. Wildb. :: Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges.
Säberle & Co. Wildbad. :: Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 einschl.
Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. :: Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Auskunftserteilung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. :: Schluß der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. :: In Kontursfällen od. wenn gerichtl.
Betreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptstiftleitung Theodor Gad. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad

Nummer 220

Freitag 179

Wildbad, Montag, den 21. September 1925

Freitag 179

60. Jahrgang

Ist die Steuerlast der Bauern tragbar?

Wir Städter gehen sehr leicht über diese Frage hinweg. Man hört bei uns, der Bauer habe es im Kriege und besonders in der Inflationszeit so gut gehabt. Er habe gewaltig viel Geld verdient, sei aller seiner Schulden mit einem Schläge los geworden, hätte viel zu wenig Steuern bezahlt usw. Es schade nichts, wenn er jetzt härter angefaßt werde.

Ja, „härter“ müssen wir alle samt und sonders dran. Hat doch die amerikanische Sachverständigenkommission seinerzeit berechnet, daß die Einbuße Deutschlands an Steuerfähigkeit 1924 gegenüber 1914 auf 135 Goldmark Warden, also auf mehr als die Hälfte des von Helferrich vor dem Kriege auf 300 Milliarden geschätzten Volkvermögens zurückgegangen ist. Dementsprechend ist das deutsche Volkseinkommen von 40 Milliarden 1914 auf 20 Milliarden 1924 gefallen, so daß der Deutsche von heute durchschnittlich nur 300 M. statt 600 M. verdient. Und doch betragen die Ausgaben für Dames-Entschädigungen (gegenwärtig täglich 2,5 Millionen Goldmark) kommen. Also nehmen die öffentlichen Ausgaben die Hälfte unseres Volkseinkommens gegenüber ein Zehntel der Vorkriegszeit in Anspruch. Somit müssen wir ohne Unterschied des Standes und des Gewerbes Steuern zahlen bis zur Erschlaffung. Und dabei muß ganz besonders hart der Bauer dran.

Diese Lebensfrage des deutschen Volks — und das ist sie unbedingt für jeden, der nur auch eine leise Ahnung von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft hat — untersucht und beantwortet das soeben erschienene neueste (September) Heft der so verdienstvollen „Südd. Monatshefte“ („Bauer in Not“) unter Zugrundelegung von nüchternen Zahlen, die mit geradezu überwältigender Ueberzeugung auf den Leser wirken. Wir wollen unsere Leser mit den vielen Zahlen selbst versehen. Nur ein sprechendes Beispiel: Ein bayerischer Bauernhof mit 10 Hektar in besserer Lage (3. Bodenklasse) zahlt an Steuern (Einkommen-, Vermögens-, Umsatz-, Rentenbankschuldzins, Grund-, Haus-, Bezirks-, Gemeinde-, Kirchen- und andere Steuern) im Jahr 1924: 514,30 M. Diese Summe hat der Bauer aus seinem Familieneinkommen zu zahlen. Nehmen wir den allerdings unmöglichen Fall an, der Bauer habe alle 10 Hektar mit Weizen bestellt und auf 1 Hektar 60 Ztr. geerntet und jeden Zentner um 12 M. verkauft, dann erzielte er ein Bruttoeinkommen von 600 x 12 = 7200 M. Hieron sind die Betriebsausgaben zu bestreiten in Höhe von 60 bis 80 v. H. des Bruttoeinkommens. Der betreffende Bauer aber hat Steuern wie bei einem Steuereinkommen von 7200 M. zu entrichten! Also etwa wie ein Beamter, der einen Gehalt, also ein Steuereinkommen von 7200 M. hat! Ist das gerecht?

Was ist die Folge solcher Ueberlastung? Der Bauer muß Schulden machen oder er muß seinen Betrieb vermindern, eine Kuh verkaufen, seinen Waldbestand angreifen. Beides ist gleich verhängnisvoll für ihn wie für das Volksganze. Denn beides bedeutet eine Verminderung der Produktion.

Besonders schlimm ist aber das Schuldenmachen. Holt der Bauer Geld, so muß er 12 bis 16 v. H. Zinsen (früher 4 bis 4,5 v. H.) zahlen. Woher nehmen? Aus seiner Rente? Die war vor dem Kriege auf höchstens 3,5 v. H. berechnet und ist heute infolge der Kriegswirtschaft und nachher infolge des Mangels an Düngemitteln ganz erheblich zurückgegangen. Schuldenmachen ist für den Landwirt um so schlimmer, als seine Einnahmen, auch in guten Zeiten, bescheiden sind, und weil sein Umsatz langsamer ist als bei den Erwerbsständen.

Und die bäuerliche Schuldenwirtschaft hat einen unheimlichen Umfang angenommen. Wohl hat die Inflation 1923 die Schulden des Landwirts mit einem dicken Federstrich rechtlos getilgt. Aber die Stabilisierung 1924 hat ihm, wie keinem anderen Stand, sofort wieder neue, wegen des hohen Schuldendienstes noch schlimmere Schulden gebracht. Der bayerische Genossenschaftsdirektor Dr. Wittwer (Rempten) veranschlagt die Verschuldung der Landwirte im Jahr 1924 auf 1,5 bis 2 Milliarden Goldmark. Und Geh. Dekonomierat Dr. Heim (Regensburg) stellt fest, daß bis Jahresende 1925 wohl keiner der 420 000 bayerischen bäuerlichen Betriebe in der Größe von 2 bis 100 Hektar von Hypothekenschulden verschont bleiben dürfte. Er bemerkt dazu: „Das ist ein Tempo der Verschuldung, wie es seit Jahrhunderten noch nie da war. Es ist eine Verschuldungskatastrophe!“
W. H.

Tagesspiegel

Am 19. September sind etwa 100 Parlamentarier aus verschiedenen europäischen Ländern zur Beteiligung an der „interparlamentarischen Union“ in Washington abgereist.

Der Präsident von Bolivien (Südamerika), Villanueva hat sich in die argentinische Gesandtschaft geflüchtet. Die Gegenpartei hat die Regierungsgewalt in Händen.

Der Reichspräsident bei der Befreiungsfeier

Die Abreise von Essen

Nach der großen Feier im Städtischen Saalbau in Essen war Reichspräsident von Hindenburg bei der Familie von Krupp-Wöhlen auf Villa Hügel zu Gast, wo ein Mahl eingenommen wurde. Um 5.18 Uhr erfolgte die Abreise nach Duisburg, wobei eine ungeheure Menschenmenge wieder begeisterte Huldigungen darbrachte.

In Duisburg

Um 3.30 Uhr traf der Sonderzug mit dem Reichspräsidenten und den Ministern in Duisburg ein. Auch hier war eine große Menschenmenge auf den Weiden. In der Wohnung von Oberbürgermeister Dr. Jarres wurde zunächst im kleinen Kreise der Tee eingenommen. Alsdann begann die eine Stunde dauernde große Rundfahrt durch Duisburg, Weidenich und Ruhrort. Die Rundfahrt wurde durch einen kurzen Aufenthalt an der Ruhrort-Homburger Rheinbrücke unterbrochen. Die flaggengeschmückten auf dem Rhein verankerten Dampfer lösten unzählige Böllerschüsse. Nachher fand im Duisburger Stadttheater zu Ehren des Reichspräsidenten eine Festsaufführung von Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ (Vorspiel und Festwiese) statt.

Der Reichspräsident

Schloß vor dem Theater seine Dankesrede mit den Worten: „Ich habe heute zum erstenmal nach dem großen Weltkriege an unserem deutschen Rhein gestanden. Daß ich das bewegten Herzens getan habe, das wird jeder von Ihnen verstehen, ist doch der Rhein unser Schicksalstrom, der unser war, wenn wir einig waren. Wir verloren ihn, soweit wir uneinig waren. Darum sei der Rhein uns immer eine Mahnung zur Einigkeit. An dieser Einigkeit muß jeder Deutsche mitarbeiten. Und daß wir dieses tun, wollen wir es gemeinsam bekräftigen in dieser Stunde mit dem Ruf: Unser Vaterland hurra!“

Oberbürgermeister Dr. Jarres brachte dann ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus. Um 7 Uhr reiste der Reichspräsident nach Düsseldorf ab.

In Düsseldorf

Bei der Ankunft in Düsseldorf wurde der Reichspräsident auf dem Bahnsteig vom Landeshauptmann Dr. Horion, dem Regierungspräsidenten Bergemann, dem Oberbürgermeister Dr. Lehr und dem Chef des Landesfinanzamts, Dr. Schmidtmann, begrüßt. In der Vorhalle des Bahnhofes bildeten Eisenbahner in Uniform Spalier. Die Menge sang das Deutschlandlied. Vor der Wohnung des Landeshauptmanns stand bei der Ankunft Hindenburgs eine Kompanie der Schutzpolizei. Beim Abendessen begrüßte Landeshauptmann Horion den Reichspräsidenten mit einer Ansprache.

Hindenburg erwiderte:

Die Rheinprovinz und die Lande am Rhein haben in schweren Zeiten ihr Bekenntnis zur Heimat und zum großen Vaterland betätigt und bekräftigt. Ihre Bevölkerung hat in voller Einmütigkeit und opferfreudiger Abwehr alle Versuche, altes deutsches Land vom Reich oder von Preußen zu trennen, vereitelt und hat sich an der Jahrtausendfeier überall erneut zum großen gemeinsamen deutschen Vaterland feierlichst bekannt. Wir danken den Männern und Frauen am heiligen deutschen Rhein für ihr tapferes Ausharren und für ihre unerbittliche und unverbrüchliche Treue. Möge den Landen am Rhein bald die Freiheit beschieden sein. Ich gedenke ihrer aller in Herzlichkeit und bitte Sie, mit mir auszurufen: Das Rheinland und seine Bewohner, sie leben hoch!

Gegen 9.30 Uhr vormittags traf der Reichspräsident mit den ihn begleitenden Herren im Regierungsgebäude in der Cäcilien-Allee ein, das äußerlich und innerlich prachtvoll geschmückt war. Landesfinanzamtspräsident Dr. Schmidtmann begrüßte den Reichspräsidenten.

In seiner Erwidierungsansprache sprach Reichspräsident von Hindenburg den Beamten des Reichs, des Staats und der Gemeinden namens des Reichs aufrichtige Anerkennung aus für die tapfere Haltung, die die Beamtenschaft aller Dienstgrade in den vergangenen schweren Jahren zeigte und sagte: In der ehrenvollen Geschichte des deutschen Beamtentums wird die unbeirrte Pflichttreue und die tapfere

Haltung der rheinischen und westfälischen Beamten ein besonderes Ruhmesblatt bilden!

Um 10.30 Uhr verließ der Reichspräsident das Regierungsgebäude durch die Spalier bildenden Beamten der Regierung. Vor dem Gebäude begrüßte der Reichspräsident eine Ehrenbereitschaft der Schwabbeamteten, die wie alle übrigen Ehrenbereitschaften anlässlich des Präsidentenbesuchs aus ausgewiesenen bewiesenen Schwabbeamteten zusammengesetzt war, um dann gleich, wie bei der Ankunft von einer großen Menschenmenge stürmisch und jubelnd begrüßt, die Fahrt nach dem Stadion anzutreten.

Die Feier im Stadion

Auf den Zufahrtsstraßen zum Stadion hatten die Krieger- und Turnvereine Aufstellung genommen. Hinter ihnen drängte sich in dichten Reihen eine zahllose Menschenmenge, die den Reichspräsidenten jubelnd begrüßte.

In dem am Rhein gelegenen Stadion hatten sich wohl 75 000 Menschen eingefunden, um den Reichspräsidenten zu begrüßen. Kurz vor 11 Uhr trat der Reichspräsident mit seiner Begleitung ein und nahm in der Mittelloge der Tribüne Platz. Jubelnde Zurufe empfingen ihn. Es folgte dann der Einzug der Sportvereine und Verbände in das Stadion, voran die Wassersportler, dann die Vereine für Leibesübungen. Im Innenraum des Stadions hatten die Schulkinder Düsseldorf's Aufstellung genommen, die den Reichspräsidenten mit dem Lied: „Ich hab' mich ergeben“ begrüßten.

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefs

Oberbürgermeister Dr. Lehr entbot im Rheinstadion dem Reichspräsidenten herzlich willkommen. Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, unser Gelübnis aufzufassen als den Ausdruck unserer aufrichtigen, tiefempfundenen Dankbarkeit für alles, was Sie in schwerster Zeit für das Vaterland getan haben. Wir jubeln Ihnen zu als dem getreuen Eckelard des deutschen Volks. Seitdem die Stadtverordnetenversammlung im Jahr 1917 Sie zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt hat, war keine Gelegenheit geboten, Ihnen den Ehrenbürgerbrief der Stadt Düsseldorf's Boden zu überreichen. Indem ich Ihnen denselben heute überreiche, verbinde ich damit den innigen Dank, daß Ihr Werk an der Spitze des deutschen Volks vom reichsten Segen begleitet sein möge. Der Oberbürgermeister schloß mit einem Hoch auf Hindenburg und das deutsche Vaterland.

Darauf übergab er dem Reichspräsidenten den in Leder gebundenen Ehrenbürgerbrief der Stadt Düsseldorf. In das Hoch auf den Reichspräsidenten stimmte die Menge jubelnd ein.

Dank Hindenburgs

Tiefbewegt erhob sich der Reichspräsident zu folgender Erwidrerung:

Meine Damen und Herren! Haben Sie herzlichen Dank für den freundlichen Willkommengruß! Es ist mir eine besondere Freude, in der Rheinstadt Düsseldorf zu weilen, deren Ehrenbürger ich mich mit Stolz nenne und deren Beschick ich mit besonderer Anteilnahme immer verfolgt habe. Die Stadt Düsseldorf und ihre Bevölkerung haben in mehr als vierjähriger Fremdherrschaft ihre Treue zum Reich und ihre enge Verbundenheit mit dem deutschen Volk in Tüden und Opferfreudigkeit bewiesen und bekräftigt. Wir alle danken Ihnen hierfür in herzlichster Anerkennung. Wir sind heute in einer wieder freigeordneten Stadt. Möge auch dem übrigen Rheinland bald der Stern der Freiheit leuchten! Ihnen aber und der Stadt Düsseldorf wünsche ich alles Wohlergehen und mit diesem Wunsch rufe ich: Düsseldorf und seine Bewohner, sie leben hoch!

Die Menge stimmte den Ausführungen des Reichspräsidenten begeistert zu. Das Hoch auf die Stadt Düsseldorf wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Dann sang die Menge die erste Strophe des Deutschlandlieds. Nach einigen Musik- und Gesangsvorträgen begab sich der Reichspräsident dann zu einem Anblich in die inneren Räume des Stadions.

Kurz nach 12 Uhr verließ der Reichspräsident im Kraftwagen das Stadion und fuhr zum Düsseldorf's Hauptbahnhof. Auf dem Weg zum Bahnhof wurde er wieder überall von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Namentlich am Bahnhof, wo sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte, kam es zu begeisterten Kundgebungen für den Reichspräsidenten. Als er das Bahnhofgebäude betrat, erscholl von neuem das Deutschlandlied.

Um 12.43 Uhr nachmittags trat der Reichspräsident die Rückreise nach Berlin an. Der Reichskanzler hatte Düsseldorf in dringenden Angelegenheiten schon vormittags verlassen.

Neue Nachrichten

Die Einfuhr von Gefrierfleisch

Berlin, 20. Sept. Der Reichsrat hat der Verordnung über die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch (bis zu 1,8 Millionen Ztr.) angenommen. Danach bestimmt der Reichsminister für Volksernährung und Landwirtschaft, welche Menge jeweils zollfrei eingeführt werden darf, der Minister stellt auch die Berechtigungscheine für die Einfuhr aus. Die Gemeindebehörden haben darüber zu wachen und tragen die Verantwortung, daß das Gefrierfleisch unmittelbar den Verzehrern zugeführt und daß kein Mißbrauch durch Verarbeitung in Würstfabriken usw. getrieben wird.

Stiller Widerstand der Eisenbahner in Sachsen

Berlin, 20. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet, die Rangierer und Güterbodenarbeiter in Sachsen bekämpfen den Schiedsspruch dadurch, daß sie den Dienst nur noch nach den Vorschriften der Dienstvorschriften verrichten. Dadurch werden angeblich allein in Dresden täglich 50 Güterzüge weniger abgefertigt und die Gütereinfuhr nach Dresden habe stark eingeschränkt werden müssen.

Beschwerde der Tiroler beim Völkerbund

Genf, 20. Sept. Eine Abordnung von Südtirolern, die im Ausland leben, ist in Genf eingetroffen, um beim Völkerbund gegen die rücksichtslose Unterdrückung der deutschen Tiroler in Südtirol durch Italien Beschwerde zu führen.

Neue Partei in England?

London, 20. Sept. Der „Daily Sketch“ spricht die Vermutung aus, hinter dem sogenannten Landreformplan Lloyd Georges verberge sich die Absicht des früheren Erstmisters, eine neue „Partei der Mitte“ zu bilden, für die die konservativen Wähler auf dem Land gewonnen werden sollen. Die neue Partei solle in gewissem Grad die konservativ-liberale Koalition während des Kriegs erneuern.

Verschiedene Berichte aus Syrien

Paris, 20. Sept. Havas meldet, die französische Besatzung von Musesitra habe in der Nacht zum 17. September einen schweren Kampf mit einer großen Drusenabteilung zu bestehen gehabt. Die Drusen sollen schwere Verluste erlitten haben, während die französischen Verluste „sehr gering“ seien.

Der „Temps“ berichtet aus Beirut, die Lage im Drusenland sei verworren. Man sei um das Schicksal der Belagerung von Sweida, die täglich durch Flugzeuge mit dem Nötigsten versehen werden müsse, besorgt. Die Truppen, die die Belagerten beschießen sollen, werden eiligst zusammengezogen. Drusen und Araber unternehmen dauernd „Raubzüge“ in der Umgebung von Damaskus, wodurch die französischen Truppen unablässig in Atem gehalten werden.

Sweida ist von den Drusen aufs neue beschossen worden. Die britischen Behörden in Semath (auf der Grenze zwischen Palästina und Syrien) haben nach der „Times“ sieben Deutsche verhaftet, die, wie man glaube, das Gebiet der Drusen zu erreichen suchten (!).

Der Erzbischof von Hauran schreibt, das französische Ansehen in Syrien habe durch die Niederlagen stark gelitten. Sechs französische Flugzeuge seien bei dem Versuch, die belagerte Feste von Sweida mit Lebensmitteln zu versehen, abgestürzt, einige weitere seien abgeschossen worden. Seit den 37 Jahren, wo der Bischof in Hauran lebe, habe er noch kein so trostloses Elend gesehen. Es werde eines scharfen Vorgehens und einer sehr klugen Verwaltung bedürfen, um die Sicherheit und das Ansehen wiederherzustellen.

Amerika und die „lästigen Ausländer“

Washington, 20. Sept. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird in Zukunft die Fernhaltung revolutionärer Elemente aus andern Ländern streng durchführen. Staatssekretär Kellogg hat den amerikanischen Generalkonsul in London angewiesen, den Pöbel und die Pöhsicht des inländischen Kommunisten Schapurji Saklatvala, der in London lebt und Mitglied des englischen Unterhauses ist, und der an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington im Oktober teilnehmen wollte, sofort rückgängig zu machen. Saklatvala hatte die Absicht ausgesprochen, in Amerika den Kommunismus zu verbreiten.

Der Krieg in Marokko

Paris, 20. Sept. Die Kabylen überfielen bei Sonnenaufgang die besetzten französischen Stellungen am Fluß Hamrin und drangen in die Eiten ein. Nach heftigem Kampf wurden die Feinde zurückgeschlagen. Im Gebiet der

Beni Frafra mußten mehrere Angriffe abgewehrt werden. Ein Ueberläufer meldete, daß die französischen Verteidiger des Bib-nehbenzugs nach der ersten Einnahme bis auf den letzten Mann niedergemacht worden seien.

Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums sollen künftige die Soldaten, die nach Marokko gesandt werden, in den französischen Truppenteilen durchs Los bestimmt werden. — Die Begeisterung für das Marokko-Abenteuer scheint also im französischen Heer so gering zu sein, daß sich keine Freiwilligen melden.

Neuer Bürgerkrieg in China?

London, 20. Sept. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, General Wupeifu und mehrere andere Generale haben sich mit der revolutionären Regierung in Kanton zum Kampf gegen den mächtigen Generalgouverneur der Mandchurie, General Tchangtscholi, verbündet. Tchangtscholis Stellung als Diktator von Peking werde von Sowjetrußland entschieden bekämpft. In Japan sei man der Ansicht, wenn es zu kriegerischen Verwicklungen und einer Niederlage Tchangtscholis käme, so wäre Japan gezwungen, seine Interessen in der Mandchurie zu verteidigen, was ohne einen Zusammenstoß mit Sowjetrußland, das hinter dem General Fengyuhsiang stehe, nicht möglich wäre.

Württemberg

Stuttgart, 20. Sept. Das Blochenspiel für den Rathausurm, dessen Kosten bekanntlich durch freiwillige Spenden und Stiftungen von Stuttgarter Bürgern aufgebracht wurden, ist vor kurzem in der Blochengeherei von Heinrich Kury fertiggestellt und dieser Tage nach Prüfung auf Tonreinheit von der Stadt abgenommen worden. Es seht sich zusammen aus 27 Blochen im Gewicht von 10 Zentnern herab bis auf 2 Pfund. Das Blochenspiel kommt nun zunächst noch nach Ulm, um mit den erforderlichen elektrischen Einrichtungen ausgestattet zu werden.

Vom Tage. In den Büroräumen der Firma Pickler wurde ein schwerer Einbruch verübt. Den Dieben, die zwei Geldschränke erbrachen, fiel ein größerer Betrag in die Hände.

Aus dem Lande

Mergentheim, 20. Sept. Vom Baum gestürzt. Ein Fuhrer fuhr Landwirt Jakob Schwab derart vom Baum, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Reutlingen, 20. Sept. Schwindler. Der erst 18jährige Emil Lachenmaier aus Kimmelsbach machte verschiedene Ankäufe wie Motorrad, Ledermantel usw. und gab wertlose Schecks, die keine Deckung hatten, in Anzahlung. Der Verkäufer wurde in Münsingen, wo er wegen Radbruchs nicht mehr weiter konnte, verhaftet. — Eine 30jährige Frau, die sich Darlehen unter Berufung auf fremde Namen verschaffte, wurde festgenommen. — Ein von der Staatsanwaltschaft schon lange gesuchter Verbrecher wußte sich Geld zu verschaffen, indem er durch „Anfälle“ das Mitleid der Leute erregte. Er wurde in sicheren Gewahrsam gebracht.

Wiesloch, 20. Sept. Neuenbürg, 20. Sept. Verschwinden des „Wunderbrunnens“. Wegen der Durchführung der Kanalisation der oberen Hauptstraße wird der Wunderbrunnen verschwinden. Sein Wasser galt als bestes, das gerne für Kranke geholt wurde. Manche Leute schreiben ihm eine heilende Wirkung zu. Vermutlich wurde durch die Grabarbeiten die Wasserader getroffen und abgeschnitten. Alles Suchen nach der Quelle blieb erfolglos.

Oberndorf, 20. Sept. Autounfall. Dr. Berischer von hier stieß mit seinem Auto auf dem Bahnübergang vor der Station Ependorf mit einem anderen Auto, in dem sich drei Amerikaner befanden, zusammen. Der vordere Teil des Wagens von Berischer wurde vollständig zertrümmert. Dr. Berischer kam mit dem Schrecken davon. Obgleich die Amerikaner keine Schuld trafen, leisteten sie Dr. Berischer eine vorläufige Sicherheit von 300 Dollar zur Instandhaltung des Autos.

Schramberg, 20. Sept. Tödlicher Ausgang. Nach fast zweiwöchigem Krankelager ist Fahrradhandwerker Reif der schweren Schädelverletzung, die er sich durch Sturz vom Motorrad zuzog, im Alter von 47 Jahren erlegen.

Ulm, 20. Sept. Neues Theater. Der Gemeinderat hat sich wieder mit dem Neubau eines Stadttheaters beschäftigt. Die Baukosten würden mindestens 500 000 Mark betragen. Durch freiwillige Beiträge sind aber in den Sammlungen, die über mehrere Jahre zurückreichen, erst knapp 100 000 Mark angekommen. Das alte Theater, das vor etwa 140 Jahren erbaut wurde — es besitzt einen einst viel-

bewundernswürdigen, von Heibeloff gemalten Vorhang — ist sehr geräumig und würde in dieser Hinsicht den Bedürfnissen noch lange genügen.

Mengen, 20. Sept. Diebstahl. Fröhlich auf der schießen Bahn. In der Kleintinderschule wurden aus einer im Schrank befindlichen Blechbüchse etwa 130 Mt. Bargeld gestohlen. Als Täter wurden zwei schulpflichtige Knaben im Alter von 13 und 11 Jahren ermittelt. Einen Teil des Geldes hatten sie bereits an zwei 18 und 20 Jahre alte Arbeiter abgegeben. Der größte Teil des gestohlenen Geldes konnte wieder beigebracht werden.

Tessing, 20. Sept. Auf dem Gut Kallenberg, dem Präsident der Landwirtschaftskammer Adorno gehörend, mußten drei schöne Zuchtstiere abgestochen werden, die sich auf der Jungfleiweide überfressen hatten. Die Schuld trifft den Senn, der die Tiere auf den Reue getrieben hatte. Einige weitere Rinder konnten durch rechtzeitigen tierärztlichen Eingriff gerettet werden.

Baden

Pforzheim, 20. Sept. Unfällen der am letzten Sonntag hier veranstalteten vierfachen militärischen Fahnenweihe hat der Verein ehemaliger Angehöriger der Bistium-, Grenzschutz- und Freiwilligen-Truppen seinen ehemaligen Führer, den bekannten in Finnland und im Baltikum verdienten General von der Goltz zum Ehrenmitglied ernannt.

Bruchsal, 20. Sept. In Hambrücken brach in der Scheune des Engewirts Hermann Burthardt Feuer aus. Die mit Erntevorräten angefüllte Scheune sowie die angebaute Mehlgerei und Molkerei wurden total vernichtet. Der Brand wurde vermutlich durch Zigaretten verursacht, die in der Scheune übernachtet hatten. Sie wurden verhaftet.

Borsflethen bei Emmendingen, 20. Sept. Der Landwirt Heinrich Binninger, der vor einigen Tagen durch Sturz in seiner Scheune verunglückte, ist an den Verletzungen gestorben.

Wiesloch, 20. Sept. Der ledige Reisende Heinrich Rhein von Gaißberg wurde auf der Landstraße Bruchsal-Wiesloch von einem Pforzheimer Personenauto angefahren, als er mit seinem Fahrrad die Straße überqueren wollte. Der Verunglückte trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Oberkirch, 20. Sept. Der 14jährige Sohn der hiesigen Familie August Schmidt hatte sich durch Auftreten auf eine Kohlenstraße am Fuß eine Verletzung zugezogen. Er schenkte der schnell heilenden kleinen Wunde keine Beachtung. Plötzlich trat aber Starrkrampf ein, der den Tod zur Folge hatte.

Oberharmersbach, 20. Sept. Durch Zusammenstoß mit einem anderen Fuhrwerk verunglückte der 22jährige Dienstknecht Rudolf Armbruster. Seine schweren inneren Verletzungen führten seinen alsbaldigen Tod herbei.

Aus dem Schwarzwald, 20. Sept. Austreten des Borkenkäfers. Wie im Walde von Hochemmingen bei Billingen, so tritt auch im Wald von Böhrenbach der Borkenkäfer sehr stark auf. Es mußten sofort 1500 Festmeter geschlagen werden.

Allmendshofen b. Donaueschingen, 20. Sept. Nachmittags landete auf dem Gelände hinter dem Friedhof ein Verkehrsflugzeug der Strecke Dresden-Stuttgart-Zürich. Es hatte infolge des nebligen und regnerischen Wetters die Richtung verloren und eine Notlandung vornehmen müssen. Das Flugzeug hatte drei Reisende aus Dresden an Bord. Die Reisenden setzten abends ihre Reise mit der Bahn nach Zürich fort.

Aehl, 20. Sept. Der Fuhrmann Emil Bohrer, der bei der Ausfahrt aus einer Straße mit seinem Fahrrad von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert worden ist, ist an den Folgen des Sturzes gestorben.

Notales

Wildbad, 21. Sept. 1925.

3 Tage in der Wanderstadt New-York. Heute abend 8 Uhr 30 Vorführung des Filmes im Kursaal. Einleitende Worte und Erläuterungen während der Vorführung: Emil Hilb. Es wird noch einmal darauf hingewiesen sich diesen Ausflug nach der Messestadt New-York nicht entgehen lassen zu wollen. Restliche Karten sind an der Kasse des König-Karl-Bades und Abendkasse erhältlich.

Zur Wohnungsnot! Die auf Samstag abend in den Saal des „Wildbader Hof“ einberufene Versammlung

Die Referendarin.

Roman von Carl Hille

79

(Nachdruck verboten.)

„Nämlich Zule Fischer und ich kennen uns doch schon von klein an. Wir haben doch zusammen gespielt. Und die Familillen sind doch befreundet. Und das stand schon seit Jahr und Tag fest, daß wir beide 'mal ein Paar werden. Als die Zule noch 'n Pöps hatte und erst halb lang hing, hat mein Vater sie schon immer „Schwiegertochter“ genannt. Später ist sie dann so schön geworden, und weil ihr alle nachgelaufen sind, besonders die Referendarin, hat sie sich wohl 'was Besseres gedünkt. Vielleicht war's auch was anderes. Ich hab' sie jedes Jahr lieber gewonnen. Aber wenn ich gekommen bin, hat sie immer nur den Kopf geschüttelt. „Ich bin noch zu jung“, hieß es heute; „kannst du denn gar nicht warten?“ hieß es das nächste Mal.

„Da haben wir beide gewartet. Ich auf sie; und sie . . . Gott weiß, worauf. Wohl auf etwas, das ich ihr nicht geben kann. Ich bin ein ruhiger Mensch. Ich hab' nur den einen Wunsch, ein stilles und glückliches Heim zu haben mit Zule als meiner Frau. Die ganze Stadt hat mich ausgelacht — ich hab' gewartet. Das Warten hab' ich gelernt. Schon auf dem Gymnasium. Als Sohn vom Rebelle, mit Freischule, da muß man alle anderen voranlassen. Sonst wird man gleich gebuddelt. Sie können sich das nicht so denken, Herr Referendar, und ich erzähl' es auch bloß, weil es nun einmal dazu gehört. Bis Sie hierher kamen, war auch alles noch gut. Ich hab' eben gewartet. Und ich hab' gesehen, daß Zule auch sonst nicht gefunden hat, was sie vielleicht suchte. Aber seit Sie da sind —

Er trat von einem Fuß auf den andern. Er hob zum ersten Male den Kopf, den er bisher hartnäckig gesenkt hatte. Seine Augen, in denen der Gram lag, gingen

durchs Dunkel nach dem Fleckchen, wo die Zigarette leuchtete.

„Nun ist alles wie verwandelt. Weil Zule . . . nun gefunden hat. Weil sie Sie doch lieb hat. Und weil Sie . . . weil Sie wohl mit ihr einig sind.“

Es war unbedeutlich. Es war mehr gemurmelt.

„Woher haben Sie eigentlich Ihre Wissenschaft, Herr Stadtsekretär?“ fragte Peter nach einer Pause.

„Aber Herr Referendar! — Ich war doch in Barkom. Ich brauch' doch nicht erst zu fragen. Ich lese ja der Zule alles vom Gesicht. Und es weiß doch . . . jedes Kind.“

Ein kurzes Lachen. „Bitte — weiter!“

Der andere strich sich mit der Hand über die Stirn.

„Es ist doch nicht mehr viel zu sagen. Verzeihen Sie, daß ich mich da neben Sie stelle: wir beide haben . . . das Mädchen . . . lieb. Was erwartet sie durch Sie? Vielleicht, daß ein Augenblicksglück nach Wochen oder Monate hingezögert wird. Daß dann der Abschied noch schmerzlicher wird, daß Sie das Mädchen ganz zerbrochen zurücklassen. Sie ist ja leicht eitel, die Zule, sie wollte immer hoch hinaus. Sie wird sich nach Ihnen richten und wird in den Verhältnissen, in denen sie lebt, bald ganz unglücklich sein. Sie ist es schon. Seit dem Regelfest weiß ich das. Aber eine kurze Hoffnung kann sie vielleicht verwinden. Wenn das jedoch länger währt, wenn sie sich noch Monate nach Ihnen richtet und alles mit Ihren Augen ansieht, dann ist sie schließlich ganz für solch Leben, wie sie es doch wird führen müssen, verloren. Die Enttäuschung wird dann zu groß sein. Sie wird bitter werden, verbittern. Und unglücklich sein fürs ganze Leben. Ich kann ihr nicht bieten, was sie bei Ihnen finden würde: weder die Stellung, noch die Bildung, noch die Wohlhabenheit. Ich bin ein kleiner Beamter. Und dann wird sie als meine Frau unzufrieden sein und unglücklich.“

„Denn einst, Herr Referendar, wird sie ja doch meine Frau. Das weiß ich. Und darauf werde ich warten, ob noch zehn Jahre vergehen.“

Er sagte das ganz ohne Pathos. Aber mit unerschütterlicher Bestimmtheit. Er konnte an seinen Gott nicht fester glauben, als daran.

Peter lachte auch nicht. Er lächelte nicht einmal. Er fühlte, wie dieser felsenfeste Glaube Eindruck auf ihn machte. Wie er bezwang. Also Frau Stadtsekretär hülflos, dachte er — seine Zul! Der Mann vor ihm würde sie in den Armen halten . . .

Sein Herz rebellierte. Eifersucht packte ihn bei dem Gedanken. Im Augenblick kam ihm Zu so schön, so beglückend vor wie niemals. Auch der Gedanke an Rutte durchquerte ihn. Das mußte das für ein Geschöpf sein, um das so viele rangen! Und wenn er wollte — nur die Arme brauchte er auszustrecken — und sie war sein! Da lächelte er doch. Etwas überlegen.

„Wie sicher Sie sind!“

„Sehr sicher, Herr Referendar. Das kann keiner verhindern. Auch Sie nicht. Ob Sie jetzt von ihr ablassen, ob später — einmal wird es sein. Und dann —“

Er hob den Kopf wieder.

„Heiraten werden Sie sie ja doch nicht. Das ist ja ausgeschlossen.“

„Aber du!“ dachte Peter. Er sah das schöne Geschöpf vor sich — jetzt ganz die Zu der wundervollen Wanderung. Die Zu, die wie ein Kind sich an dem Schrittmesser freute, die selig lachte, die ihn küßte, die ihn lämmte, die ihn liebte. Und diese Zu preisgeben diesem Trauerkloß von Stadtsekretär . . .?

„Erlauben Sie 'mal . . . Sie disponieren ein wenig zu bestimmen. Wer sagt Ihnen denn, daß ich . . . ich das junge Mädchen nicht heirate?“

(Fortsetzung folgt.)

war ziemlich gut besucht. Herr S. Treutle eröffnete und leitete dieselbe. Dem Referenten des Abends, Herrn. Baltenhoyer, das Wort erteilend, führte dieser u. a. folgendes aus: „Die Lösung eines schwierigen Problems, das für jeden einzelnen von größter Bedeutung ist, scheint in unserer Zeit gefunden zu sein durch die segensreiche Erfindung des Vorstands Kropp der Gesellschaft der Freunde, Sieh Wülstenrot, Oberamt Weinsberg. Es werden freilich Viele ungläubig lächeln, wenn sie hören, daß sie dank einer finanztechnischen Erfindung in verhältnismäßig kurzer Zeit vom abhängigen Mieter zum freien Hausbesitzer werden können. Es scheint ja auch völlig ausgeschlossen zu sein, für die das gesamte Baulapital zu beschaffen, die ihre Ersparnisse verloren haben und nun arm geworden sind. Und doch ist es möglich. Am 29. Juli ds. Js. erhielten schon wieder 25 Bauparer die gesamten Mittel für ein Eigenheim. Sie haben zwar durch die Inflation ihr kleines Kapital, aber noch nicht den Mut und den Glauben verloren an den Wiederaufbau dessen, was zerstört wurde. Daß namentlich in Wilddbad, wo der Siedlungsgedanke s. Zt. so begeistert aufgenommen wurde, aber nicht Wurzel fassen konnte, sich ein großes Interesse für die Bestrebungen der Gemeinschaft der Freunde zeigen würde, war ohne weiteres anzunehmen. — Es liegen viele Dankschreiben vor, die teilweise verlesen wurden. — Die Gemeinschaft der Freunde, e. V., Wülstenrot (Württemberg) ist eine rein gemeinnützige Gesellschaft von Männern und Frauen aller Stände und Berufe, die erstrebt, auch in unserer Zeit der Armut und Kapitallosigkeit durch geeignete Maßnahmen allen, die sich ihr anschließen, bei kleinen monatlichen Abzahlungen auf billigstem Wege in verhältnismäßig kurzer Zeit, unter Umständen 1½ bis 2 Jahre nach Beginn der Einzahlungen, ein eigenes Heim zu verschaffen. In ihren Aufsichtsrat und Arbeitsauschuß sind Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte; sie unterstellt sich mit ihrer Tätigkeit der breitesten öffentlichen Kontrolle. Alle Kapitalgewinne für Gründer und Leiter der Gemeinschaft sind sachungsgemäß völlig ausgeschossen. Trotz der kurzen Zeit ihres eigentlichen Bestehens (Versuche hiezu wurden schon vor dem Kriege unternommen) konnte sie nunmehr im ersten halben Jahr ihrer praktischen Arbeit, also bis 31. Juli 1925, bereits 56 Eigenheim-Bauten mit 750.000 Goldmark finanzieren. Der Baugeld-Zins beträgt 5 Prozent zuzüglich 1 Prozent Tilgung. Mitte August 1925 sind schon 3400 Bauparverträge abgeschlossen für über 54 Millionen Goldmark. — Es gibt mehrere Arten von Vertragsabschlüssen, die der Referent eingehend erörterte. Am Schluß erwarben sich 21 Interessenten das Schriftmaterial dieser immer stärkeren Anklage findenden Baugesellschaft; 20 Meldungen lagen vorher schon vor. Herr S. Treutle hier ist zu jeder weiteren Auskunft jederzeit gerne bereit. —m.

Gestern Sonntag unternahm der Männergesangsverein „Liederkränz“ seine schon lange geplante Schwarzwaldfahrt. Wohl an die 180 Teilnehmer traten gestern morgen um 6 Uhr am Kurplatz an, um in sieben großen Gesellschaftswagen die schöne Fahrt anzutreten. Die Wagen, welche in Abständen von ungefähr 50 Metern sich folgten, erregten bei der Bevölkerung in den durch-eilten Ortschaften wegen ihrer großen Anzahl ein gewisses Aufsehen. Das Wetter, das anfänglich dem Unternehmen nicht hold war, klarte sich in Freudenstadt, wo die Teilnehmer um 8 Uhr nach flatter Fahrt über Enzklösterle-Besenfeld—Schönegründ—Klosterreichenbach—Baiersbrunn—Friedrichstal eingetroffen waren, auf. Nach kurzem Aufenthalt wurde die Weiterfahrt über Lauterbach—Sulzbach—Rodt—Loßburg nach Alpirsbach angetreten, wo das Frühstück eingenommen wurde. Nachdem die Sänger ein Lied gesungen hatten, was viele Zuhörer herbeilockte, ging die Fahrt weiter über Schenkenzell—Schiltach—Schramberg—Tennenbrunn—Lehenwies—St. Geragen—Rußbach nach Trübingen. Herliche Landschaftsbilder bei schönsten Sonnenschein boten sich den Beteiligten. Es würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, alles Schöne zu schildern, was geboten wurde; jedem Teilnehmer wird es unvergeßlich bleiben. Nach Ankunft in Trübingen, die um 11 Uhr erfolgte, wurden die bekannten Wasserfälle besichtigt, die allgemeines Erstaunen erregten bei denen, die so etwas noch nicht gesehen hatten. Das Mittagessen wurde gemeinsam eingenommen. Nach dem Mittagessen wurde in zwanglosen Gruppen die Stadt besichtigt. Allgemeine Bewunderung riesen die gerade stattfindende Gewerbeausstellung und die schöne Wallfahrtskirche hervor. Punkt 3 Uhr ging die Fahrt weiter über Niederwasser—Hornberg—Gutach—Wolfach—Klosterle nach Freudenstadt. Bei dem letzten Teil dieser Fahrt war das Wetter nicht mehr so günstig wie vorher. In Hornberg wurde kurz Halt gemacht zur Begrüßung des früher hier wohnhaften Karl Walz, der jetzt in Hornberg ein eigenes Geschäft betreibt. In Gutach wurde das Kriegerdenkmal besichtigt, dessen Abbildung vor nicht langer Zeit auch in der Bilderbeilage des „Wilddbader Tagblatts“ erschien. Nach über zweifündigem Aufenthalt in Freudenstadt, wo u. a. noch die Stadtkirche besichtigt wurde, führten um 8 Uhr die Autos die Teilnehmer wieder nach Wilddbad zurück, wo sie wohlbehalten um 10 Uhr eintrafen, hochbefriedigt von dem Gesehenen und Gehörten. —d.

XV. und zugleich letztes Sinfoniekonzert der Kurzeit 1925. Der letzte Sinfonienabend unseres staatlichen Kurorchesters am Donnerstag, den 17. September war etwas Impulsantes und Großartiges. Den ersten Teil des Programms bildete Max Regers op. 130, die Ballet-Suite. Eine eigenartige Orchestermusik unseres großen, unvergänglichen deutschen Meisters neuester Zeit belamen wir hier zu hören. Jeder Teil des Werkes ist ein Kunstbild für sich. Die Gestalten eines Harlekin, Pierrot und Pierrette sind so charakteristisch durch die Welt der Töne zum Ausdruck gebracht, daß auch der wenig geübte Hörer der sonst schweren Regerschen Musik ein klares Bild und einen vollen Genuß dieses Orchesterwerkes haben kann. Wichtig und mächtig klang unter Meister Eschrichs schneidiger Direktion das Finale durch den Saal. — Besonders aber in dem zweiten Teil des Programms, „Fantastische Sinfonie“ von Hector Berlioz, konnte sich noch einmal das vollbesetzte, prächtige Orchester dieser Kurzeit kraftvoll zum Ausdruck bringen. Die beiden Orchesterwerke waren eine gute und glückliche Zusammenstellung. Auch in Berlioz' Fantastische Sinfonie sind die Einzelbilder charakteristisch gemalt mit einer Lebendigkeit und Glut der Leidenschaft, wie sie eben dem berühmten Franzosen des vorigen Jahrhunderts eigen ist. Stimmungsvoll und träumerisch und dann wieder hinreichend in ihrer Kühnheit und Leidenschaft ist diese Sinfonie („Episode aus dem Leben eines Künstlers“ benannt) ein echtes Produkt dieser außerordentlichen Künstlertat. Die Künstlertät des Kurorchesters gab ihr Bestes an diesem letzten Sinfonienabend und Herr Musikdirektor Eschrich dirigierte überaus temperamentvoll und gewandt. Prachtvolle Blumengaben ehrten den bewährten Meister; darunter ein Rosenstrauß, der von der Frau Gemahlin des Herrn Badkommissars überreicht wurde. Mit herzlichem, wiederholtem Beifall ehrte das anwesende Publikum die ganze Künstlerschar, von der ja ein Teil Wilddbad verläßt, um ihr Winterengagement anzutreten. Herrn Musikdirektor Eschrich aber sei besonderer Dank dafür, daß er immer etwas Neues, hier noch nie Gehörtes auf sein Programm zu setzen weiß. So fand die Reihe der Sinfonienabende der Wilddbader Kurzeit 1925 einen schönen, genussreichen Abschluß.

Abschieds-Konzert des Kurorchesters. Wie aus dem Wochenprogramm zu ersehen ist, findet am Sonntag, den 27. September, abends halb 9 Uhr im Kurpaal das Abschieds-Konzert des diesjährigen Kurorchesters mit Wunsch-Programm statt. Programm-Wünsche werden bis Mittwoch abend erbeten.

Der Tarifanzeiger der Reichsbahndirektion erscheint vom 1. Oktober 1925 an nicht mehr. Von diesem Zeitpunkt an erscheinen die Bekanntmachungen in Tarifangelegenheiten a) für den Güter- und Tierverkehr im „Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Güter- und Tierverkehr der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Privatbahnen (Tarif- und Verkehrsanzeiger 1)“, b) für den Personen-, Gepäck- und Expreßverkehr im „Tarif- und Verkehrsanzeiger für den Personen-, Gepäck- und Expreßverkehr der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Privatbahnen (Tarif- und Verkehrsanzeiger 3)“. Der Tarif- und Verkehrsanzeiger unter a wird von der Reichsbahndirektion Berlin herausgegeben und kann durch die Post und jede Buchhandlung bezogen werden; der Anzeiger unter b wird von der Reichsbahndirektion Dresden herausgegeben und kann durch deren Wirtschaftshauptverwaltung in Dresden-Neustadt, Löbnitzstr. 12, bezogen werden.

Stand der wichtigen Tierseuchen in Württemberg. Nach einer Zusammenstellung des Statist. Landesamts war am 15. Sept. 1925 der Mßbrand in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft, die Maul- und Klauenseuche in 13 Oberämtern mit 26 Gemeinden und 145 Gehöften, die Tollmut in 2 Oberämtern mit 2 Gemeinden und 2 Gehöften verbreitet. Ferner traten auf die Räude der Schafe in 5 Oberämtern mit 6 Gemeinden und 9 Gehöften, die Schweinepeste und Schweinepest in 2 Oberämtern mit 7 Gemeinden und 21 Gehöften, die Kopfkrankheit der Pferde in 15 Oberämtern mit 18 Gemeinden und 18 Gehöften, die ansteckende Blutarmler der Pferde in 14 Oberämtern mit 23 Gemeinden und 26 Gehöften, die Hühnerpest in 2 Oberämtern mit 2 Gemeinden und 6 Gehöften und die Geflügelcholera in 4 Oberämtern mit 5 Gemeinden und 14 Gehöften.

Selbstversorgung der württ. Industrie mit Fleischwaren. Unter den Betrieben der württ. Industrie wird zurzeit, wie uns aus Industriekreisen mitgeteilt wird, eine Umfrage über den Fleischbedarf der Betriebe für ihre Arbeiter gehalten. Es ist geplant, die gegenwärtig stillliegende Großschlachtereier der Konservenfabrik Leibrand N. O. in Schorndorf für die Selbstversorgung der Industriebetriebe mietweise zu benützen. Die Fleisch- und Wurstwaren sollen gepulvert in Pergamenthüllen von Schorndorf aus den einzelnen Betrieben und von diesen an ihr Personal verteilt werden. Auf Grund der gegenwärtigen Schlachttierpreise sollen sich die Kleinverkaufspreise folgendermaßen stellen: Rindfleisch (Braten und Siedfleisch) mit Knochen 0.90 M., Hochripp und Schlachtrind 1.20 M., Gefrierfleisch mit Knochen 0.65 M., Schinkenwurst 1.50 M., Jägerwurst (Rauchwurst) 1.55 M., Leberwurst 1 M., Pfefferwurst 0.85 M., Schwarzenmaggen 1.30 M., weiße Preßwurst 0.95 M. das Pfund. Zur Durchführung des Plans ist die Gründung einer Gesellschaft in Aussicht genommen.

Der Regenbogen. In einer Gesellschaft wurde kürzlich über die Farben des Regenbogens gestritten. Die Tatsache ist, daß der Regenbogen sechs Farben hat und zwar in der Reihenfolge von innen nach außen: Violett, Blau, Grün, Gelb, Orange, Rot. Bei den bisweilen entstehenden Nebenregenbogen treten die Farben in umgekehrter Reihenfolge auf. — Der Regenbogen bildete von jeder eine der interessantesten Naturerscheinungen für die Menschheit, schon in der uralten Edda wird ihm hohe Bedeutung beigemessen.

Die Hochschulwoche für evang. Weltanschauung
ep. Stuttgart, 20. Sept. Vom 13.—18. September fand hier, veranstaltet von Apologetischen Seminar in Wernigerode, eine Hochschulwoche für evangelische Weltanschauung statt, die von über 300 Teilnehmern aus Württemberg und dem ganzen Reich besucht war. Das lebhafteste Interesse, das auch weitere Kreise der Tagung entgegenbrachten, zeigte sich schon bei den verschiedenen, jedermann zugänglichen Abendveranstaltungen, vor allem bei dem Volksabend in der bis auf den letzten Platz besetzten Liederhalle, wo Prof. D. Althaus über „Christus und die Wirklichkeit des Lebens“ sprach.

Die jeweils dreistündigen Vorlesungen behandelten Grundfragen der evang. Weltanschauung. Prof. D. Stanae (Göttingen) zeigte den „Gottesglauben im Sinn der Reformation“ als eine durch das Wort Gottes gewerkte körperliche Entscheidung im Glauben an Christus. Der Göttinger Kirchenhistoriker Prof. D. Hirsch behandelte die Frage der „Perlon Jesu Christi“: Die Gottheit Christi beweist sich in der Gewissen und Herzen bezwingenden und umwandelnden Macht seiner Verkündigung und seines Kreuzestodes, wodurch er für uns zum gegenwärtigen Herrn wird. Besonders zeitgemäß waren die Vorlesungen von Prof. D. Althaus (Erlangen) über „Das Evangelium und die Kirche“. Er verhalf dem Gedanken der Gemeinde zu seinem Recht, wenn er in der Verkündigung des Wortes, die nach evangelischer Auffassung das Wesen der Kirche bestimmt, nicht nur die Predigt sah, sondern auch das Handeln an und für einander in der Gemeinde, das zur Fortleitung der urbildlichen Opfertat

Christi wird. Von da aus rückt auch die soziale Aufgabe der Kirche in eine neue Beleuchtung und der ehrwürdige säkularisierte Landesbischof D. Ihme in seinen Vorträgen über „Die Kirche und die soziale Aufgabe“ daß das Wirtschaftsleben im Ganzen des Menschheitsleben a und schließlich Dienst und das gegenseitige Verhalten von Arbeitgeber und Arbeitnehmer Berechtigung sein soll. Ein eigenartiger und wertvoller Beitrag war es, daß in dem Göttinger Biologen Prof. Dr. med. Ehrenberg auch ein Naturforscher zum Wort kam. Er verfolgte das „Problem der Individualität“ in seinen Vorträgen auf dem Gebiet der Natur und gewann daraus Anhaltspunkte für die Gesetze höchsten geistigen Lebens. An die Vorlesungen knüpften sich eingehende Aussprachen an.

Die Paratyphus Epidemie
Aus Anlaß der Paratyphus-Epidemie in Gmünd wird dem „Staatsanzeiger“ von Ministerialrat Dr. v. Scheuerlen geschrieben:
Von verschiedenen Orten im Reich und jetzt auch in Württemberg werden Fälle von Paratyphus gemeldet, die gelegentlich ein feuchthafes Ausreten annehmen und die Einwohnerschaft beunruhigen. Dies ist erklärlich, denn die Krankheitsbezeichnung stammt erst aus dem Jahr 1896, in dem einige Forscher bei typhusähnlichen Fällen einen vom Typhusbazillus etwas abweichenden Erreger fanden, dem sie den Namen Paratyphusbazillus gaben. Bald zeigte sich, daß dieser noch einige Unterarten, wiederum mit abweichenden Krankheitsbildern, besitzt; auch stellte sich heraus, daß zu dieser Gruppe von Bakterien der Erreger die Fleischvergiftung, also eines akuten, durch infizierte Nahrungsmittel hervorgerufenen Brechdurchfalls gehört. Daß dieser Krankheitserreger auch unter unseren Haustieren, wie Rindern, besonders Kälbern, Schweinen und anderen, verbreitet ist, ohne bei ihnen immer eine Krankheit hervorzurufen, war schon früher bekannt.

Die Paratyphusinfektion beim Menschen bietet drei verschiedene Krankheitsbilder, die offenbar durch die wechselnde Virulenz (giftige Wirksamkeit) des Bazillus, sodann durch die Menge der jeweils aufgenommenen Keime und weiterhin durch die verschiedene Empfänglichkeit und den Kräftezustand des Kranken bedingt sind. Diese drei klinischen Krankheitsbilder sind kurz gesagt das des Typhus, des Brechdurchfalls und in selteneren Fällen das der Cholera. Das Krankheitsbild, unter dem der Paratyphus jetzt auftritt, ist das eines Typhus in seiner leichteren und leichtesten Form. Früher, und auch jetzt noch, wenn keine bakteriologische Untersuchung vorgenommen wurde, mag er vielleicht als Grippe bezeichnet worden sein. Die Sterblichkeit ist gering; etwa 2 oder 3 v. H. Nachkrankheiten sind selten. Die Prognose ist sonach im allgemeinen wesentlich günstiger als beim Typhus.

Die Übertragung des Krankheitserregers kann durch unmittelbare Berührung erfolgen, was jedoch sehr selten ist. Meist erfolgt sie durch infizierte Nahrungsmittel, sei es, daß sie von jemandem, der selbst an Durchfall leidet, zubereitet oder sonstwie berührt oder anderweitig beschmutzt worden sind, sei es, daß sie von einem vorgeschädigten Tier stammen. Es kann sonach die Krankheit durch Fleisch oder Wurst oder Konserven, aber auch durch Gemüse, Obst, selbst Backwaren u. a. übertragen werden. Eine größere feuchthafte Verbreitung wird aber meistens nur dann möglich sein, wenn in die Milch oder das Wasser die Krankheitskeime gelangt sind. Dies ist deshalb umso eher möglich, weil der Paratyphusbazillus verbreiteter ist als der Typhusbazillus und nicht bloß wie letzterer in menschlichen Abgängen, sondern auch in tierischen sich befindet. Die Vorbeugung der feuchthafte Verbreitung des Paratyphus verlangt daher eine sorgfältige Ueberwachung aller öffentlichen Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Milch und Trinkwasser. Ist hier irgendwie eine Undichtigkeit in der Kette der hygienischen Abwehrvorrichtungen, so wird früher oder später der Paratyphusbazillus diese Lücke zu einem Einbruch auffinden; es hängt dies ganz vom Zufall ab. Beim Auffuchen der Ursache der Epidemie muß man sich vergegenwärtigen, daß die Inkubationszeit (Zeit zwischen der Ansteckung und dem Ausbruch der Krankheit) des Paratyphus, wenn er unter dem Bild des Typhus auftritt, wie bei diesem 6—15 Tage beträgt. Der Eintritt der Verunreinigung z. B. in zentralen Trinkwasserversorgungen muß also mindestens 6 Tage vor dem ersten Krankheitsfall stattgefunden haben; sie wird meist, bis man bemerkt, daß ein feuchthafter Ausbruch vorliegt, nicht mehr unmittelbar nachweisbar sein. Aber die Ursache des Einbruchs wird zu finden sein und abgeschlossen werden können. Eine Verminderung der Zahl der durch die Verunreinigung bereits infizierten, die innerhalb der genannten 45 Tage erkranken, wird aber nicht mehr möglich sein. Da die Empfänglichkeit des Menschen für diese Art der Infektion nicht allzu groß ist, und am empfänglichsten Kinder und Frauen sind, werden verhältnismäßig wenige erkranken und unter diesen meist Frauen und Kinder vorwiegen. So ist es bei der jetzigen Paratyphusepidemie in Gmünd gewesen. Die allgemeine Gefahr kann jetzt als nicht mehr vorhanden angesehen werden.

Die Inkubationszeit des Paratyphus, wenn er unter dem Bild der Fleischvergiftung auftritt, ist bekanntermaßen wesentlich kürzer. Die Erkrankung tritt fast unmittelbar nach dem Genuß des starken infizierten Nahrungsmittels auf und geht meistens auch in wenigen Tagen vorüber, wenn sie sich nicht in die erstgenannte Form des typhusähnlichen Bildes umwandelt. Gegen ihr Ausreten muß sich der Einzelne durch Vermeiden ungekochter Nahrungsmittel schützen. Die dritte Form, die des cholera-ähnlichen Bildes, scheint nur bei Menschen, die in ihrem Kräftezustand stark heruntergekommen sind, vorzukommen; sie ist im Krieg beobachtet worden, im Frieden dürfte sie kaum vorkommen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt
100. Geburtsdag Johann Strauß. Das österr. Volk wurde von dem Bundesminister für Unterricht aufgefordert, an 100. Geburtsdag des Johann Strauß, des Komponisten der Operetten „Fledermaus“, des „Donauwalzers“ u. a., am 25. Okt. durch Aufführung ausschließlich Straußscher Musik zu ehren.
Der größte Rundfunksender Europas. In den Werkstätten der deutschen Telefunkt-Gesellschaft in Berlin wird zurzeit ein für Wien bestimmter Rundfunksender hergestellt, der der größte Rundfunksender des europäischen Festlandes sein wird.
An den französischen Massoern im Rheinland nahmen über 20 000 Mann teil.

Flugleistung. Der amerikanische Fliegerleutnant Williams hat nach einer New Yorker Meldung mit einem Curtissflugzeug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 456 Km. in der Stunde erreicht.

Nicht erstoren. Die Meldung, daß der Arzt Dr. Freyherr v. Liebenstein aus Freiburg i. B. bei der Besteigung des Drillers in Tirol von einem Schneesturm überrascht und erstoren sei, wird heute dahin berichtet, daß Liebenstein glücklicherweise mit erstorenen Füßen davonkam; dagegen hat sein Begleiter, der Arzt Dr. Laubenberg aus Elberfeld, den Tod gefunden.

Schiffsunfälle. Der Hamburger Hochseefischdampfer „Hein Godenwind“, der nach Montevideo (Uruguay) verkauft war und die Ausreise dorthin antrat, stieß in der Nacht zum 18. September bei unsichertem Wetter auf das deutsche Torpedoboot B 5. Das Torpedoboot erhielt ein größeres Loch und mußte auf die Werft in Wilhelmshaven gebracht werden, ein Heizer wurde leicht verletzt. Der Fischdampfer kehrte mit schweren Beschädigungen an der Vorderseite nach Hamburg zurück.

Auf dem deutschen Torpedoboot B 6 wurde der Heizergefreite West durch ausströmenden Dampf eines geplatzen Siederohrs getötet, der Maschinenmaat Lensti und der Heizer Staatsmann verletzt.

Das größte Segelschiff der Welt, der frühere Hamburger Fünfmaster „Potosi“, der seit längerer Zeit in chilenischem Besitz sich befindet, ist auf hoher See in Brand geraten.

Bei den Fischer-Inseln (zwischen der großen Insel Formosa und dem chinesischen Festland) ist der japanische Dampfer „Tomashuma Maru“ mit der ganzen Besatzung von 34 Mann untergegangen.

Verhaftung von Falschmünzern. Die Nürnberger Kriminalpolizei verhaftete eine Falschmünzerbande von 7 Personen, die sich mit der Herstellung von 100-Rentenmark-Scheinen befah. Beabsichtigt war die Herstellung von mehreren 100 000 Mark falschen Scheinen. Als Abgabebereich waren Berlin, die Tschechoslowakei und die besetzten Gebiete ausersehen. Weiterhin wurde festgestellt, daß einer der Verhafteten im Jahr 1920 falsche 10-Mark-Scheine und tschechische Stempel hergestellt hatte. Ein anderer hat im Jahr 1925 falsche 1- und 3-Markstücke gemacht.

In letzter Zeit ist der Umlauf einer größeren Menge falscher gegossener Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1925 und dem Münzzeichen 7 festgestellt worden. Die Stücke sind ein Gramm zu leicht, beide Flächen sind mit feinen Gussporen besetzt und zeigen gelbliche Anlaufarben der Gusshaut. Auch falsche Rentenbankstücke zu 1 M sind wieder aufgetaucht, die durch übermäßige Farbauftragung ein unsauberes verfeiertes Aussehen haben.

Unfall im Circus Busch. Im Circus Busch in Berlin

stürzten bei der Fahrt auf der „Todesseilbahn“ infolge zu starken Anziehens der Fahrradbremse zwei Kraftfahrer aus 3 Meter Höhe ab. Sie trugen schwere Verletzungen davon.

Ein französischer Konsul von einer Risse zerquetscht. Der französische Konsul de Monier geriet in Odingen, dem neuen polnischen Hafen bei Danzig, beim Entladen eines aus Frankreich kommenden Dampfers unter eine schwere Kiste und wurde zerdrückt.

Ermordete Fremdenlegationskutschlinge. Der 20jährige Sohn des Invaliden Lautenbach aus Dessau und ein anderer junger Deutscher, die aus der spanischen Fremdenlegation in Marokko entflohen waren, wurden von Arabern niedergemetelt. Der dritte Flüchtling Erich von Degenkolb aus Leipzig beobachtete den Vorgang aus einem Versteck; er wurde von den Spaniern ergriffen und in die Legion zurückgebracht.

Sie wollen unter sich bleiben. Auf dem in Rom tagenden Kongress der Interalliierten Frontkämpfer haben sich die italienischen, französischen, belgischen, tschechischen und rumänischen Frontkämpfer gegen die Aufnahme der deutschen Frontkämpfer erklärt. Die deutschen Frontkämpfer verzichten gern auf diese Gesellschaft.

Korsantys „Polonia“ ruiniert. Das Hauptblatt des polnischen Oberbeherrers Korsantys, die „Polonia“ in Kattowitz, wurde durch den Geschäftsführer vernichtend geschädigt, indem dieser mit der ganzen Kasse, einem sehr hohen Betrag, durchbrannte. Die Unternehmungen Korsantys, der auch ein wegenerer Spekulant ist, drohen der Reihe nach zusammenzubrechen. Seine verschiedenen Banken sind durchweg in Zahlungsschwierigkeiten. Korsantys war bekanntlich vor dem Krieg Mitglied des deutschen Reichstags.

Der Streik in Indien. Der Zustand der Arbeiter der Baumwollindustrie in Bombay und Umgebung hat sich ausgedehnt. Es stehen schon 50 000 Arbeiter im Streik.

Handel und Verkehr

Dollarkurs Berlin, 19. Sept. 4.20.
Dollarschahscheine 94.75.
Kriegsanleihe 0.235.
Franz. Franken 102.25 zu 1 Pfd. St.
Ital. Lira 118 zu 1 Pfd. St.

* Die Großhandelsmehlzahl auf den 18. September ist gegenüber dem Stand vom 9. September (127,6) um 1,8 Prozent auf 129,3 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Getreide, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Rindfleisch, Hanf, Wolle, Papp- und Gasöl. Höher lagen die Preise für Schweinefleisch, Baumwolle, Rohjute und die meisten Textilwaren, sowie für einige Nicht-eisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse

von 124,1 auf 120,0 oder um 3,1 v. H. nachgegeben, während die Industriestoffe mit 134,5 (134,3) sich etwas erhöht haben.

Vertragsloser Zustand mit Spanien? Nach Mitteilungen des Außenhandelsvertrags sind die Aussichten gering, daß für den geltenden Handelsvertrag mit Spanien bis zum 16. Oktober ein neuer Vertrag zustande kommt. Es ist daher damit zu rechnen, daß von diesem Zeitpunkt an auf die deutschen Waren der spanische Höchsttarif angewendet wird, der durchschnittlich das Dreifache des Mindesttarifs beträgt.

Wiederaufnahme des mexikanischen Zinsdienstes. Wie aus Mexiko gemeldet wird, will die mexikanische Regierung unter der Voraussetzung, daß die Zinszahlung der Eisenbahnanleihen von den Staatsanleihen getrennt und die Eisenbahnen in Privatbetrieb übergeben, die Verzinsung der Staatsanleihen wieder aufnehmen und die Bürgschaft für die Verzinsung der Eisenbahnanleihen übernehmen.

Zur Frage der Abänderung der Geschäftsaufsicht hat man in Industrie- und Handelskreisen in letzter Zeit Stellung genommen und ist überwiegend übereingekommen, daß sich die Aufhebung nur empfehle, wenn andere Rechtsbestimmungen geschaffen werden können, die Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses ermöglichen und die sogenannten Akkordförderer unwirksam machen. Die Geschäftsstelle des Industrie- und Handelsrats ist beauftragt worden, einen diesbezüglichen Vorschlag des Zwangsvergleichsverfahrens außerhalb der Konkursordnung auszuarbeiten, wobei die Verfügung des Schuldners beschränkt, das Verfahren veröffentlicht und ein bestimmter Prozentsatz aus der Masse an die Gläubiger verteilt werden soll.

Kampf gegen „freibleibend“. Nach einer Blättermeldung wird die Reichsregierung gegen alle Kartelle und Geschäfte, die die Erzeugnisse „freibleibend“ abgeben, also ohne sich an einen festen Verkaufspreis zu binden, Klage beim Kartellgericht anstrengen. Zunächst soll gegen die Glasindustrie vorgegangen werden.

Preiserhöhung für Samt. Der Verband Deutscher Samt- und Plüschfabrikanten, Krefeld, hat infolge der gestiegenen Rohseidenpreise beschlossen, die Preise für schwarze und farbige Seidenstoffe um 5 v. H. zu erhöhen. Für das Ausland beträgt die Erhöhung 10 v. H.

Brotpreiserhöhung in Frankfurt a. M. Bäckereiverband, Brotfabriken und Konsumverein in Frankfurt a. M. haben gleichmäßig den Preis für Schwarzbrot (1500 Gr.) von 62 auf 68 Pfg. für Weißbrot (900 Gr.) von 50 auf 48 Pfg. und des Brötchens von 4 auf 3 Pfg. herabgesetzt. Auch in Norddeutschland wird man es sich allmählich abgewöhnen müssen, es als „unvornehm“ zu betrachten, wenn die Preise nicht durch 10 oder 5 teilbar sind. Der Süddeutsche hat stets den Pfennig geachtet und hat den norddeutschen Brauch, bei Preisveränderungen die 5 als niedrigste Zahl anzusehen, stets als unvernünftig abgelehnt.

Schweinepreise. Echterdingen: Käufer 70-90, Milchschweine 40-50. — Niesfeld: Milchschweine 30-50. — Schömburg: Milchschweine 29-40. — Winnenden: Milchschweine 38-42 M. d. St. — Balingen: Gesamtaufuhr 218 Milchschweine und 9 Käuferchweine. Preis für 1 Milchschwein 25-42 Mark. für 1 Käuferchwein 60-70 M. Ein größerer Rest blieb un verkauft.

Vom 5. Septbr. 1925 ab in Wildbad keine Sprechstunde mehr
Dr. Roth
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
Pforzheim, 10-1, 3-5, gegenüber Bahnhof



Schwäbischer Merkur, Stuttgart

Gegründet 1785

Führende Tageszeitung Württembergs / Täglich zwei Ausgaben

Größter Handelsteil / Erfolgreicheres Anzeigenblatt / Wertvoller Stellenmarkt

Bezugspreis 3.50 im Monat / Anzeigenzeilenpreis 35 / Für Exportanzeigen: Auslandswochenausgabe des Schwäbischen Merkur

Freiwillige Versteigerung
Am Mittwoch nachmittag 6 Uhr kommen im Auftrag wegen Wegzug
7 1/2 m aufgespaltenes Buchenholz, ca. 200 Str. guter Apfelmöst (1924er) und der Ertrag eines Obst- und Gemüsegartens zur Versteigerung. Zusammenkunft bei der Drehscheibe. Sähle, Gerichtsvollzieher.

Von morgen Dienstag 7 Uhr ab ist schönes
Most=Obst
auf dem hiesigen Bahnhof zu haben, Str. 8.50 Mk.
Dchner u. Sohn, Neuenbürg.

Bestellungen auf Tafelobst
nehmen wir entgegen und wollen vorher bei
Gugenhahn, Wilhelmstr. 152
aufgegeben werden.
Dchner u. Sohn, Neuenbürg.

Liesel Bohnenberger
Karl Bechtle
Verlobte
Wildbad, 21. September 1925

Bestellungen auf
Eierkohlen
pro Zentner 1.85 Mk.
Unionbriketts
pro Zentner 1.55 Mk.
sowie
Coks für Centralheizungen
zum billigsten Preise nimmt entgegen
G. Faas, Kohlenhandlung.

Inserieren bringt Gewinn

Rüchenmädchen
für Oktober und November gesucht.
Knaupp, Katharinenstr.
1-2 möbl. Zimmer
mit Rüchenbenützung für längere Zeit hier od. in Calmbach zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Bestellungen auf
Segenmarkt
nimmt jederzeit entgegen.
G. Faas, Villa Lannenburg.
2500 Mk.
gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht.
Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Verkaufe
8 Nm. buch. Prügel
sowie
5 Nm. dünne
tannene Reisprügel
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.


Jeden Montag
abend 8 Uhr
„Kühler Brunnen“.

Wilh. Hörz, Photograph
Täglich
Photographische Aufnahmen
(einzeln und in Gruppen)
in den neuen Kuranlagen (reserv. Kurgarten)
Annahmestelle für Aufträge:
Carl Treiber, Obsthandlung beim Bergbahnhof

Hämorrhoiden
werden nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr mit Salbe und dergleichen, sondern auf ganz **natürlichem** Wege und verblüffend einfach, mit ganz geringen Kosten, ohne Schmerzen beseitigt.
Kostenlose Auskunft gibt
Sanitas-Depot, Charlottenburg 5
Abteilung: H 470

Zum Stellenwechsel!
Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw. für das bekannte Familienblatt
D a h e i m
zu Originalpreisen vermitteln.
Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle des „Wildbader Tagblattes“ abzugeben und die Anzeigen-Gebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe-waltung abnehmen.
Die Anzeigenpreise im Dageim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für Stellen-Angebote 80 Pfg. für die einseitige Druckzeile (7 Stiben), für Stellen-Gesuche nur 60 Pfg. Gesuche und Angebotene Pensionen 1.—Mk. Das Dageim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weitbekanntester, wesentlich erscheinender Personal-Anzeiger bietet Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.
Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des „Wildbader Tagblattes“.

Unterrichtskurs
in
Buchführung
Stenographie und Schreibmaschine
Beginn
Anfang Oktober
Anmeldungen erbeten an
Otto Lubber
Treuhandler - Bücherrevisor
Tel. 215 Wildbad Tel. 215
Haus Sonneck